



Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäglich. Bezugoppreis im Mitgliedsbeitrag inbegriffen, weitere Stücke zum eigenen Gebrauch frei Geschäftsstelle oder Postüberweisung innerhalb Deutschlands 100 Mark halbjährlich für Nichtmitglieder jedes Stück 200 Mark halbjährlich. Im Postbezug 400 Mark halbjährlich. Für Kreuzbandbezug sind die Portofofen, Nichtmitglieder haben außerdem noch 15 Mark halbjährlich Versandgebühren, zu erstatten. Umfang einer Seite 360 viergespaltene Petitzeilen. Mitgliederpreis: die Zeile 75 Pfg., $\frac{1}{4}$ Seite 250 M., $\frac{1}{2}$ Seite 130 M., $\frac{3}{4}$ Seite 65 M. Nichtmitglieder-

preis: die Zeile 225 Mark, $\frac{1}{2}$ Seite 750 Mark, $\frac{1}{4}$ Seite 400 Mark, $\frac{1}{8}$ Seite 205 Mark. Stellensuche 40 Pfg. die Zeile. Auf alle Preise werden 25 Prozent Teuerungs-Zuschlag erhoben. Wochen-Anzeiger: Erste und letzte Seite je 600 Mark, $\frac{1}{2}$ Seite 500 Mark, $\frac{1}{4}$ Seite 275 Mark, $\frac{1}{8}$ Seite 150 M., ohne Zuschlag. Rabatt wird nicht gewährt. Beilagen werden nicht angenommen. Beiderseitiger Erfüllungsort Leipzig. = Rationierung des Börsenblatttraumes, sowie Preissteigerungen, auch ohne besondere Mitteilung im Einzelfall jederzeit vorbehalten.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 260 (R. 199).

Leipzig, Montag den 7. November 1921.

88. Jahrgang.

Redaktioneller Teil.

Bekanntmachung.

Auf Grund der Richtlinien, die der in Heidelberg eingesetzte Ausschuss am 6. Oktober 1921 im Börsenblatt veröffentlicht hat, sind von einer Anzahl von Verlegern bereits Rundschreiben an das Sortiment versandt worden, in denen zum Abschluß von Abkommen aufgefordert wird.

Damit der Gesamtbuchhandel gemäß Hauptversammlungsbeschluss über den Wegfall des Teuerungszuschlags unterrichtet wird, müssen die Verlagsfirmen, die derartige Verträge eingegangen sind, sowie ihre unter das Abkommen fallenden Verlagsgattungen, soweit dies nicht für ihre Gesamtproduktion zutrifft, im Börsenblatt veröffentlicht werden.

Wir bitten daher, diese Angaben entweder der Geschäftsstelle unmittelbar oder einer der Gruppe angeschlossenen Mittelsperson, die sich ihrerseits mit der Geschäftsstelle in Verbindung setzt, zu machen. Die Geschäftsstelle wird dann die Listen der Verlagsfirmen und gegebenenfalls die Teile der unter das Abkommen fallenden Verlagsproduktion im Börsenblatt bekanntgeben.

Leipzig, den 4. November 1921.

Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Dr. Adermann, Syndikus.

Neue Bücher für Bücherliebhaber und Büchersammler.

Von Dr. G. A. E. Bogeng.

IV.

(III siehe Nr. 249.)

Die Abteilung »Kunst« pflegt in den Bibliophilenbibliotheken der Gegenwart mehr nach künstlerischen als nach kunstwissenschaftlichen Maßstäben angeordnet zu sein, mehr eine Auswahl nach dem Geschmack des Sammlers als ein systematischer Aufbau von Bandreihen der Hauptwerke. Bis zum Ende des achtzehnten Jahrhunderts repräsentierte sie durch die Folianten der archäologischen und topographischen Veröffentlichungen, der Galeriewerke mit ihrem Kupferreichtum die eine Form der damals üblichen Liebhaberausgaben. (Die ihr verwandte waren die ähnlichen naturwissenschaftlichen Prachtwerke, wozu dann noch die Vorzugsausgaben der antiken Klassiker kamen.) Das war damals die solide Basis der gewählten Privatbibliothek, und es sprach sich in ihr auch ein nicht geringes Gefühl der Sicherheit des Geschmacks und des Wissens aus, das unserem Zeitalter mit seinen vielen Zweifeln nicht zum wenigsten für die Kunst, die Literatur und die Naturwissenschaften abgeht. Aber noch etwas anderes hat dieses schöne Gleichgewicht eines ruhigen Bibliothekenstils gestört, die Möglichkeit, die die photomechanischen Reproduktionsverfahren schufen, überall mit Buchbildern zu dokumentieren. Und nicht allein die »authentische Illustration«, auch der Überfluß des Buchbildes, der sich bis in die Zeitschriften und Zeitungen verteilte, hat die Leser für die Qualität der Quantität wegen abgestumpft, hat sie gegen das Bild, als etwas Selbstverständliches, gleichgültiger werden lassen. Ein »gebildetes« Kunstbuch mußte zahlreiche Bilder haben, mehr ein Bilderbuch werden als ein mit

Bildern ausgestattetes Buch, um etwas zu gelten. Man schrieb Monographien um das Bildmaterial herum, ohne es doch in eine engere innere Verbindung mit dem Werke zu bringen und ohne es buchgewerblich auszuwerten. Der Leser war übersättigt und nicht zum wenigsten der Buchfreund, der der Fülle der Gesichte in dem Kunstgeschehen unserer Tage gegenüber zum Eklektiker wurde, der weit weniger den ästhetischen als den graphischen Gehalt der Kunstveröffentlichungen schätzte, der lieber auf den Druck sah als auf den künstlerischen Inhalt der Bilder, die Kunstwerke wiedergaben, und damit sogleich eine Analyse der Kunstwirkung begann, die diese sich gar nicht erst ausbreiten ließ, sondern weit eher sogleich von ihr entfernte, sich in einer Art bibliotechnischen Alexandrinertums bisweilen nicht ungefährlich verlor. In einem eben herauskommenden Kunstbuche stehen in der Vorrede diese feinen und klugen Worte: »Mir kommt nämlich unsere deutsche Geistesarbeit, nicht am wenigsten die Kunstliteratur von heute, als ein Ausfluß der Agonie vor, worin die gesamte Kultur Europas augenblicklich liegt; die fast ununterbrochen sich folgenden Serien von Kunstbüchern aller Art sind auch eine Bestätigung dieser Erscheinung, obwohl sie dem ehrlichen Wunsche entstammen, unserer geistigen Not Hilfe zu leisten. Auch wird jede kunsthistorische Arbeit mehr oder weniger aus dem Kunstempfinden der eigenen Zeit heraus entstanden sein, aber der eigenen Kunst werden wir dadurch nicht eben viel nützen, daß wir ihr Vorbilder zu geben suchen.« So heißt es im Vorwort eines Meister- und Musterwerkes, in dem ein Führer der Kunstwissenschaft das Ergebnis einer halbhundertjährigen Beschäftigung mit dem Künstler, dem es gewidmet ist, zieht, in einer Resignation, die der dankbare Leser, auch wenn er die Berechtigung dieser Ausführungen nach ihrem innersten Kern nicht bestreiten sollte, kaum teilen wird. Nein, wir wollen uns freuen, daß der stattliche Quartant: Sandro Botticelli von Wilhelm von Bode, Im Propyläen-Verlag, Berlin, 1921, eine Buchreihe eröffnete, die »Die führenden Meister« heißt, und deren Absicht es ist, geniale Künstlerpersönlichkeiten der Vergangenheit unserer Zeit darzustellen, nicht im bunten Durcheinander, sondern nach einem festen Plane, der die dreizehn größten Namen unserer Welt aus der Kunstgeschichte der Italiener, Niederländer, Spanier, Franzosen und Deutschen auswählte. Man unterschätze die Bedeutung einer solchen Auswahl nicht, denn sie wirkt auf die Beruhigung des Kunstverständes, auf eine sich vertiefende Auffassung des Kunstwesens, sie wirkt der Zersplitterung des Wissens von der Kunstentwicklung mit seinen sich gegenseitig tötenden Schlagworten, mit seinem Daten- und Hypothesengewirr entgegen. Sie wendet sich an den Kunstfreund, der stille Freuden im Kunstgenusse sucht, nicht die Aufregungen des Meinungsstreites, die Verwirrungen des Zweifels. So liegt ein schönes Ebenmaß in dem Gedanken dieser Buchreihe, und wenn sie erst vollständig auf den Bücherbrettern steht, wird sie, das läßt schon ihre angefündigte Fortsetzung vermuten, zu den mit Recht begehrtesten Kunstgeschichten gehören, die die Freundschaft mit den Meistern und ihren Meisterwerken vermitteln wollen. Es wäre geschmacklos, Bodes Leistung mit einigen allgemeinen Lobsprüchen hier werten zu wollen. Denn es versteht sich von selbst, daß, wenn ein Mann wie W. v. Bode eine Botticelli-Monographie veröffentlicht, diese zu einer Angelegenheit der internationalen Kunstwissen-